Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 12 (1879)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 29.

Berner Schulblatt.

Zwölfter Jahrgang

Bern | Samstag den 19. Juli | 1879.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Die Frage des Pausenmachers.

Von J. Füri, Arzt.

Wir hatten in unsern frühern Artikeln die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des öftern Pausenmachers vertheidigt, und für alle Schularten und Gegenden nach jeder Stunde eine Pause von 10, oder doch mindestens von 7 Minuten verlangt. Diese unsre Forderung ist als übertrieben, unnöthig und schädlich dargestellt worden. Da uns die gegnerischen Argumente nicht anders überzeugen konnten, wir im Gegentheil sowohl durch unsre seitherigen Beobachtungen der bestehenden Schuleinrichtungen, als auch durch die lautgewordenen Ansichten anderer Aerzte und Gesundheitslehrer, sowie endlich durch die inzwischen stattgefundene Berathung und Annahme des Gesetzes zum Schutze der Fabrikarbeiter nur noch einen Schritt weiter auf unsrer Bahn gedrängt worden sind, so wollen wir unsern Standpunkt in dieser Sache noch einmal kurz, und mit Beifügung der neu hinzugekommenen Gründe darlegen.

Das längere Sitzen der Kinder in der Schule wird für dieselben unter allen Umständen zu einer ermüdenden Situation, zu einer Aufgabe, ja zu einer Anstrengung. Selbst in dem Falle, wenn während der Schulzeit entweder nur der Geist, oder nur der Körper (mechanische Schreibarbeiten) beschäftigt wäre, müßte man einer häufigen Unterbrechung dieser Schulthätigkeiten das Wort reden. Denn man darf nicht glauben, das Kind könne in dieser Beziehung gleich viel leisten wie der Erwachsene; es wird viel schneller müde, erstens wegen seiner schwer zu zähmenden natürlichen Lebhaftigkeit, zweitens aber auch wegen seinen wirklich geringeren Kräften und Fähigkeiten. Nun kommt aber in Wirklichkeit bei unsern heutigen Schulzuständen keine der genannten einseitigen Thätigkeiten allein vor, sondern immer beide zusammen. Man darf eben nicht vergessen, daß das bloße Sitzen auf den irrationellen Schulbänken, noch mehr das Schreiben an den dito Tischen, eine fortgesetzte körperliche Arbeit ist, zwar von geringem Belang, aber doch groß genug, um mit der Zeit unausbleiblich Unbehagen und Ermüdung herbeizuführen. Also auch in dem Falle, wo die Kinder nur dem Unterrichte zu folgen, nur zuzuhören oder zuzuschauen brauchen, also scheinbar nur geistig beschäftigt sind, haben sie in Wahrheit nebenbei noch körperliche Anstrengung zu leisten, durch das Sitzen an unzweckmäßigen Möbeln. Damit fällt der gegnerische Einwand: „Da bei unsern Schuleinrichtungen eine jede Abtheilung immer nur während des 2., 3. und 4. Theiles der Schulzeit eigentlichen Unterricht bekomme, daneben aber nur still beschäftigt sei, schriftliche Uebungen zu machen habe ꝛc., so könne hiebei von einer Anstrengung und Ermüdung nicht die Rede sein," von selber dahin.

Es ist falsch, wenn man das Sitzen auf der Schulbank bedingungslos für eine Erholung ansieht. Als solche mag es den Kindern, die einen weiten Schulweg zurücklegen mußten und vorher Arbeiten zu verrichten hatten, eine Zeit lang allerdings erscheinen; aber eben nur eine Zeit lang, und dann tritt mit nachzuweisender Nothwendigkeit Uebersättigung, Unbehagen, und als Folge dessen unruhiges, störendes Wesen ein. Gerade diese Kinder sind es, die sich nach der Eintrittszeit einer Pause am meisten sehnen, und die in der Pause sich lustiger tummeln als die Kinder mit kurzem Schulwege, die vor und nach der Schule keine anstrengenden Arbeiten zu verrichten haben.

Es herrschen überhaupt auf dem Lande in Beziehung auf das Sitzen ganz falsche Anschauungen. Man hält dasselbe im Allgemeinen für eine Bequemlichkeit, für ein Ausruhen, von dem man nicht leicht genug bekommen könne; aber die wenigsten Leute, die so denken, haben wohl einen Begriff davon oder je erfahren, wie herzlich satt man das längere, unbequeme Sitzen bekommen kann. Landleute, die zu Markte gehen, warten oft mehrere Stunden lang entweder auf dem Markte selber, oder in einem Wirthshause auf einen Nachbarn oder Bekannten, um auf dessen Fuhrwerk heimfahren, „rytten" zu können. Wegen des zweifelhaften Vergnügens einer holperigen Fahrt auf einer Waarenkiste oder auf einem Balken, durch den Landstraßenstaub hin, opfern sie Zeit und Geld, statt daß sie sich auf die Beine machen, den Fußweg einschlagen und meinetwegen beim Anlangen zu Hause ein Glas Wein nehmen. Die natürlichste, angenehmste und zuträglichste Körperbethätigung ist die Arbeit auf freiem Felde; nach ihr kommt das Gehen; dann das Stehen; zuletzt das Sitzen. Wie das längere und unbequeme Sitzen krank machen kann, sieht man an den hypochondrischen Staatshämerrhoidariern. Nur weil man auf dem Lande selten zum Sitzen kommt, sieht man dasselbe als einen Genuß und eine Wohlthat an. Daraus darf man nun nicht den falschen Schluß ziehen, es sei zweckmäßig, wenn die weither kommenden Kinder in Landschulen recht lange hintereinander sitzen können. Man kann es mit den Kindern selber beweisen, daß ihnen, nach einiger Zeit Sitzens, die Pausen willkommen sind. Und wir wollen ja den Kindern die Sitzenszeit weniger abkürzen und schmälern, als nur zweckmäßig unterbrechen.

Das öftere Pausenmachen ist auch aus zwei andern Gründen noch nöthig, deren Berücksichtigung einen wohlthätigen Einfluß auf die Handhabung der Disziplin zurückäußern müßte. Erstens damit die Kinder ihre mitgebrachten Mundvorräthe, deren Bewahrung im versteckten, unangetasteten Zustande ihnen eine sehr schwere Pflicht ist, von Zeit zu Zeit nachsehen und angreifen können. Die Erschwerung dieses Hauptvergnügens der Kinder straft sich durch Störungen und Gedankenableitung. Zweitens mit Rücksicht auf die Nothdurft der Kinder. Läßt

man die Kinder zu öfteren Malen jedesmal mindestens 5 Minuten lang hinaus, so fehlt ihnen dann jede Berechtigung, auch während des Unterrichts immer hinaus zu verlangen.

Es ist uns bemerkt worden, wir treten mit dem Verlangen von öftern Pausen gegen eine gehörige Anstrengung der Kinder auf. Diese Auffassung ist vollständig falsch. Wir wollen nicht die Anstrengung der Kinder herabmindern, sondern sie nur zweckmäßiger vertheilen. Ja, im Gegentheil erwarten wir, wie wir schon in den frühern Artikeln nachdrücklich betont haben, von dieser zweckmäßigeren Vertheilung die günstige Wirkung, daß man in den kürzeren Unterrichtszeiten den Kindern mehr zumuthen darf als in den längern, wo sie schließlich müde und schlaff werden müssen. Es ist demnach auch nicht richtig, daß aus dem öftern Pausenmachen ein Schaden für den Unterricht entstehe. Aus dem durch die Pausen verursachten Zeitverlust eine Einbuße am Unterricht ableiten, wäre eine ebenso verkehrte Folgerung, wie wenn man aus der Zeit, die ein Arbeiter auf eine Arbeit verwendet, entweder auf die Genauigkeit des Arbeiters oder auf die Schwierigkeit der Arbeit schließen würde. Nicht darauf kommt es an, wie viel Zeit auf den Unterricht verwendet wird, sondern darauf, was für Früchte diese aufgewendete Zeit trägt, und das hängt einestheils von der pädagogischen Befähigung des Lehrers ab, anderntheils aber eben von der Frische und Leistungsfähigkeit der Kinder. Man darf also die Pausen nicht als Verlust und Versäumniß ansehen, sondern als indirekten Gewinn. In dieser Beziehung wiederholen wir unsere früheren Aeußerungen: „Daß man mit den Kindern um so weniger ausrichte, je längere Zeit hintereinander (ohne Pause) man sie beschäftigt oder nur sitzen läßt," — ferner: „daß man mit den Kindern in 50 Minuten mit einer Pause vorher und nachher eben so weit kommt als in 60 Minuten ohne eine vorangehende oder folgende Pause." Gesetzt aber auch, diese beiden Behauptungen wären nicht wahr, so müßten wir auch dann gleichwohl auf dem öfteren Pausenmachen beharren. Die Gesundheit geht über Alles, sogar über die geistige Ausbildung. Die Anwendung des Bibelspruches: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele", auf die Schulverhältnisse mit Ersetzung von Welt durch Ausbildung und von Seele durch Gesundheit liegt so nahe, daß uns eine weitere Ausführung derselben überflüssig erscheint.

Daß die Menge des Unterrichtes nicht entscheidend ist für den Erfolg desselben, zeigt neben der täglichen Beobachtung an Stadtschulkindern die Erfahrung, die an der „freien Schule" (zahlreich besuchte Privatschule) in Lausanne gemacht worden ist. An derselben wird nur Vormittags Schule gehalten, und doch sind die Durchschnittsleistungen derselben zum Mindesten nicht geringer als an der Staatsschule, welche auch die Nachmittage zum Unterricht verwendet. (Pädagogischer Beobachter 1876 Nr. 23.) Diese Thatsache gibt uns einen wichtigen Rückschluß auf die Pausenfrage an die Hand.

Eine fernere Unterstützung unserer Auffassung entnehmen wir einer Stelle, welche sich in dem (im „Bund" vom August 1874 geführten) Zeitungskampfe über die übermäßig lange Dauer der Hochschulferien findet. Diese Stelle lautet: „Den meisten Studirenden selber kommen die dreimonatlichen Sommer- und Herbstferien langweilig und schädlich vor. Jeder Physiologe und Psychologe wird uns beistimmen, wenn wir sagen: „Es läßt sich mit einem in 2 Abtheilungen getheilten, durch eine 6—8 wöchige Sommervakanz (über die größte Sommerhitze) unterbrochenen Sommersemester mehr erreichen als mit der gleichen Unterrichtszeit, wenn sie ununterbrochen aneinandergefügt wird." Auch hier kann sich der Leser die Nutzanwendung auf unsere Streitfrage selber machen.

Auf den positiven und Haupteinwand der Gegner: „Das Pausenmachen habe den Nachtheil, daß dadurch die Disziplin erschwert werde, sowohl während den Pausen selber, als nach dem Zurückkommen der Kinder in's Zimmer; die Schüler kommen zerstreut und unruhig wieder an ihre Plätze, und dann gehe einige Zeit verloren, bis sie wieder ruhig und gesammelt seien," haben wir Folgendes zu bemerken. Dieser Nachtheil kann von einem energischen und konsequenten Lehrer leicht vermieden werden. Gesetzt aber auch nicht, so ist derselbe wiederum kein solcher, der in seinem Gewichte den sanitarischen Anforderungen voranginge; zur bloßen Ermöglichung einer leichten Disziplin sind denn doch die Schuleinrichtungen nicht da. Es ist zudem auch hier wieder nicht außer Acht zu lassen, daß der aus dem öftern Pausenmachen entstehende Nachtheil für die Disziplin anderseitige Vortheile bringt, entweder Vortheile für den Unterricht, oder Vortheile für die Gesundheit, und diesen beiden Rücksichten gegenüber hat die Disziplin zu schweigen, so gut als die Oekonomie mit der Zeit.

Ist so das öftere Pausenmachen als für den Körper nothwendig, für den Geist sehr wünschenswerth nachgewiesen worden, so muß dasselbe erst recht gebieterisch verlangt werden als wirksamstes oder alleiniges Mittel zur Luftverbesserung in den Schulzimmern. Hierüber mehr im nächsten Artikel.

Zusammenfassend sagen wir also: Das öftere Pausenmachen liegt sowohl im Interesse der Gesundheit der Schüler, als im Interesse des Unterrichtes, daher auch im Interesse der Lehrer selber. Wenn alles Reden und Hinweisen auf die Kinder und den Unterricht nichts fruchtet, so sollten die Lehrer aus purem Eigennutz und aus Selbsterhaltung das System der öftern Pausen durchführen; es läge im Interesse ihrer eigenen Gesundheit, sich gegen die schädlichen Folgen des Einathmens von schlechter Luft zu wehren.

In keinem Fache sind öftere Pausen nothwendiger, als bei den weiblichen Handarbeiten mit ihren vereinigten Nachtheilen von Gleichförmigkeit der Arbeit, Länge des Sitzens, Vornübergebeugtsein des Kopfes, Mißverhältniß zwischen Kinderzahl und Zimmergröße, Raschheit und Hochgradigkeit der Luftverschlechterung. Natürlich setzt das öftere Pausenmachen voraus, daß auch exakt angefangen werde.

Haben wir bisher das Prinzip des öftern Pausenmachens überhaupt vertheidigt, so handelt es sich nun noch um die spezielle Vertheilung derselben, um die Zeitausmessung. Um Niemand von der Schulbevölkerung zu schädigen, nehmen wir die allerdings nicht überwiegende Zahl von schwachen und unausdauernden Kindern als Regel und Mehrzahl an, und richten die Zahl und die Länge der Pausen nach diesen ein. Dabei ist allerdings für die stärkeren Kinder vielleicht zu viel gesorgt, aber dieß kann denselben kein Nachtheil bringen. In gleicher Weise würden wir auch die Landschulen nicht anders behandeln als die Stadtschulen, da zu große Vorsorge in sanitarisch wichtigen Punkten (nicht zu verwechseln mit Aengstlichkeit!) nie wird getadelt werden können.

In der diesem Aufsatz vorangegangenen Polemik hatten wir nach jeder Stunde eine Pause von etwa 7 Minuten verlangt. Damals hatten wir gegen den üblichen Schulbrauch aufzutreten, daß man die zwei ersten Stunden eines Halbtages unterbrechungslos aneinanderhängt und erst vor der dritten Stunde eine Pause eintreten läßt, sowie gegen die Behauptung, eine einmalige Pause von 10 oder 15 Minuten per Halbtag sei für das Land vollständig genügend. Heute müssen wir, ganz auf grundsätzlichem Boden stehend, mehr verlangen als damals, nämlich immer nach 25 Minuten eine Pause von etwa 5 Minuten. Diese Forderung hält die richtige Mitte zwischen der einseitigen Betonung der sanitarischen Verhältnisse, wonach man schon nach jeder Viertelstunde eine Pause verlangen müßte, und zwischen der einseitigen Rücksichtnahme auf eine bequeme Unterrichtsdauer, auf Zeiteintheilung und Disziplin, wonach immer (mindestens) eine volle Stunde verstreichen sollte, bevor man den Kindern eine Pause gewährt. Mit der Fünfminutenpause immer nach 25 Minuten Schule

bleibt man mit der Zeiteintheilung ganz gut im Geraden, nur daß man statt stündiger (oder gar zweistündiger) Unterrichtsperioden halbstündige bekommt, was nach allen Seiten von Vortheil ist.

Der bernische Kantonalturnlehrerverein

hielt Samstag den 5. Juli in Burgdorf seine Jahresversammlung. Aus allen Gauen des Bernerlandes strömten die Mitglieder, wie auch außer dem Verein stehende Lehrer dem Versammlungsorte zu, um die angekündigten Vorträge, „die Leibesübungen in den 3 ersten Schuljahren" von Hrn. Niggeler und „über die zweckmäßige Erstellung der nothwendigen Turngeräthe" von Hrn. Balsiger anzuhören, so wie aus der praktischen Vorführung „Wendungen stehend und im Marsch; Reihungen im Marsch" neue Anschauungen zur Verwerthung auf dem heimischen Turnplatze zu gewinnen.

I. Programmgemäß wurde mit der praktischen Vorführung begonnen; dieselbe konnte jedoch der ungünstigen Witterung wegen nicht im Freien vorgenommen werden, weßhalb der Ruf ertönte: „Auf in's Turnhaus," was einigen Anwesenden um so lieber war, als sie hofften, gleichzeitig die jedenfalls vortrefflichen turnerischen Einrichtungen des turnfreundlichen Burgdorf in Augenschein nehmen zu können. Doch je größer die Hoffnung, desto nachhaltiger die Enttäuschung. Zu unserm größten Erstaunen fanden wir einen Schopf, „Turnhaus" überschrieben, der weder in Größe, noch innerer Einrichtung dem Zwecke einer Turnhalle entspricht. Sechszehn Knaben, zur Ausführung der praktischen Uebung anwesend, waren nicht im Stande, die einfachsten Reihungen und Schwenkungen zu vollziehen, ohne durch eine der 4 engen Wände gehindert zu sein. Wie steht es mit der innern Einrichtung dieses sogenannten „Turnhauses"? Vergeblich suchten wir nach einem der in der eidg. Turnschule für den militärischen Vorunterricht vorgeschriebenen Turngeräthe; von Stemmbalken, Klettergerüst ꝛc. keine Spur. Und erst die natürliche Stützfläche, der Boden, wie sieht die aus! Tiefe Löcher in einem Lehmboden passen in kein Tenn, geschweige in eine Turnhalle. Wer diese Einrichtungen als den jetzigen Anforderungen halbwegs entsprechend bezeichnen kann, muß einen merkwürdigen Begriff vom Turnen haben. Nein, ein solches Turnhaus hätten wir im gewerbreichen Burgdorf, in der Stadt, wo Pestalozzi warm für die Leibesübungen eintrat, wo Turnvater Spieß, der Schöpfer des Schulturnens, seine besten Jahre der Schule widmete, nicht gesucht.

Was die praktische Vorführung betrifft, so wurde dieselbe, soweit es unter den gerügten Verhältnissen möglich war, von Hrn. Hauswirth mit gewohnter Meisterschaft durchgeführt. Der Leiter verstund es, den anwesenden Lehrern ein klares Bild zu geben, wie die Art. 44—47 und 119—125 der Turnschule für den militärischen Vorunterricht methodisch durchgearbeitet werden sollen. Er zeigte uns, daß das Gelingen einer turnerischen Uebung wesentlich davon abhängt, wie dieselbe durch Vorübungen eingeleitet wurde. Wir sahen daraus auf's Neue, daß es sich beim Turnunterricht hauptsächlich darum handelt, aus der Masse der Vorübungen, ohne in Spielereien zu gerathen, diejenigen auszuwählen, welche direkt auf das angestrebte Ziel überleiten. Um dies zu können, ist für den Turnlehrer genaue Kenntniß des Turnstoffes, sowie eines methodisch richtigen Lehrganges erforderlich, die man sich nur durch langjährige Erfahrung, unterstützt durch Turnkurse, oder in Ermanglung derselben durch solche gelegentliche Musterlektionen aneignen kann. Es wurde denn auch in der auf die praktische Vorführung folgenden Diskussion der lebhafte Wunsch geäußert, an jeder unsrer Versammlungen möchte irgend eine turnerische Uebungsgruppe durchgearbeitet werden.

II. Ueber das Referat des Hrn. Niggeler, „die körperlichen Uebungen in den 3 ersten Schuljahren," können wir unsern Bericht um so kürzer fassen, als der Referent auf einstimmigen Wunsch der Versammlung sich bereit erklärte, dasselbe im Schulblatte zu veröffentlichen. In seinen einleitenden Worten gedachte der Referent, der großen Wichtigkeit, welche die alten Griechen den körperlichen Uebungen beimaßen. Sie betrieben dieselben nicht nur als Bildungsmittel der rohen Kraft und Körpergewandtheit, sondern sie fanden in ihnen Stärkung der Willenskraft, des Muthes, Förderung der Sittlichkeit, und bezeichneten sie deßhalb als unerläßlich zur Erreichung einer allseitigen Ausbildung des Menschen, auf der allein das Glück der Familie und des Staates beruht.

Bei dieser Wichtigkeit der Leibesübungen, die wir ihnen auch beimessen müssen, darf die Auswahl des Uebungsstoffes keine zufällige sein, sondern muß durch den Erzieher mit Rücksicht auf den zu erreichenden Zweck sorgfältig getroffen werden. Referent bedauert deßhalb sehr, daß der Unterrichtsplan für die 3 ersten Schuljahre nur Spiele fordert und nicht auch neben diesen eigentliche turnerische Uebungen vorschreibt. Er stellt am Schlusse seines gründlichen Referates, das ihm von der Versammlung bestens verdankt wird, die Forderung auf, daß auf der Unterstufe nebst dem Spiele auch Turnunterricht mit Weglassung alles Militärischen nicht nur von Lehrern, sondern auch von Lehrerinnen ertheilt werden solle.

Um dieser Forderung Boden zu gewinnen, wurde eine 5gliedrige Kommission gewählt, der die Aufgabe ertheilt wurde, bis zur nächsten Versammlung nach eingelangten Berichten der Vereinsmitglieder einen Entwurf zu einer Anleitung für Ertheilung des elementaren Turnunterrichts auszuarbeiten. Die Kommission besteht aus den Herren Niggeler, Scheuner in Thun, Hauswirth in Bern, Schwab in Hindelbank und Schneider in Sumiswald und kann sich durch Herbeiziehung anderer Turnlehrer selbst erweitern.

III. Herr Balsiger, der Referent über die Frage der zweckmäßigen Erstellung der nothwendigen Turngeräthe, war leider verhindert, persönlich unsrer Versammlung beizuwohnen und schickte seine Ansichten schriftlich ein. Er begrüßt vor allem aus die langersehnten „Normalien" der eidg. Turn-Kommission, welche letzter Tage das Licht der Welt erblickt haben und die in Zukunft der Erstellung von Turngeräthen zu Grunde gelegt werden können. Er findet aber, daß eine nähere Wegleitung, als die „Normalien" sein können, sowohl für Lehrer als Schulbehörden Bedürfniß sei; denn manches Vorurtheil und manche unrichtige Vorstellung von Turnräumen und -Geräthen sei gegenwärtig noch vorhanden. Die Erfahrung seit 1870 hat namentlich auch gezeigt, daß viel zu viel oft gethan wurde, der Kostenspreis für Geräthe oft zu hoch kam, diese unzweckmäßig gearbeitet wurden und damit der Sache bei allem guten Willen nicht der gewünschte Erfolg werden konnte. Referent hält dafür, daß es einfache Einrichtungen gibt, die unsre Dörfer ganz gut herstellen können, ohne zu große Opfer bringen zu müssen.

Er beantragt deßhalb:

1. Der Vorstand des Turnlehrervereins sei beauftragt, bis zur nächsten Versammlung definitive Vorschläge für die einfachsten Einrichtungen von Turnräumen und -Geräthen zu bringen.

2. Derselbe Ausschuß soll zugleich eine Anzahl tüchtiger, bereits erprobter Werkmeister für Turngeräthe namhaft machen.

3. Im Verein mit Bautechnikern sind Kostenberechnungen für die nothwendigen Turnräume in Landschulhäusern aufzustellen.

4. Im Anschluß an die „Normalien" sollen der nächsten Versammlung gute Abbildungen, wo möglich Modellstücke von Turngeräthen vorgezeigt werden können, die zu vervielfältigen wären.

Diese Anträge werden von der Versammlung gut geheißen und die Angelegenheit im Sinne des Antragstellers dem Vorstand überwiesen.

IV. Rechnungsablage. Den Einnahmen im Betrag von Fr. 82. 05 stehen Ausgaben von Fr. 48. 53 gegenüber, so daß die Rechnung mit einem Aktivsaldo von Fr. 33. 52 abschließt. Sie wird von 2 Rechnungsrevisoren geprüft und auf Antrag derselben von der Versammlung genehmigt.

V. Die nächste Versammlung soll im Mai 1880 in Bern abgehalten werden. Die Aufstellung von Traktanden neben den bereits bezeichneten bleibt dem Vorstand überlassen.

Daß nach Abwicklung der Verhandlungen auch die Gemüthlichkeit zur Geltung kam, versteht sich von selbst. Ein gutes Glas Bier vereinigte die anwesenden Lehrer im Casino, wo unter ernsten Reden, heitern Gesprächen und gesellschaftlichen Liedern die Zeit rasch dahin schwand.

Möge dieser Tag uns der Verwirklichung unserer Ideen einen Schritt näher gebracht haben, möge er dazu beitragen, dem Turnen immer mehr Eingang in unsern Schulen zu verschaffen und so die Jugenderziehung zu vervollständigen.

R. G.

Vermischtes.

Zur Witterungskunde. Der bekannte Kölner Astronom und Meteorologe Dr. Herm. J. Klein hat schon seit längerer Zeit Beobachtungen über die Beziehungen der Witterung zu der Häufigkeit der Sonnenflecken angestellt. Er schreibt hierüber: „Im Jahre 1872 fand ich bei Untersuchung der Bewölkung, daß diese eine sehr regelmäßige Periodizität im Tage und Jahre zeigt. Morgens ist sie am größten, erreicht nach Mittag den geringsten Werth und nimmt gegen Abend wieder zu. Während des Jahres varirt die Heiterkeit des Himmels im Mittel vieler Jahre sehr regelmäßig; sie ist am geringsten im Juli, am größten im Dezember und Januar. Als neu ergab sich, daß die sogenannten Cirruswolken (jene Wolken, die den Himmel oft streifenartig überziehen, so daß er wie mit Besen gekehrt erscheint) bezüglich ihrer Häufigkeit in verschiedenen Jahren ein Periodizität zeigen, der Art, daß sie zahlreicher in den Jahren, in welchen die Sonne viele Flecken zeigt, weniger häufig in den Jahren mit wenigen Sonnenflecken auftreten. Der Cyklus der Periode beträgt 11 Jahre. Ferner fand sich, daß um die Zeit der geringsten Fleckenthätigkeit der Sonne weit mehr trüber Himmel und dichte Bewölkung an der meteorologischen Station Köln beobachtet worden war, als in den Jahren mit vielen Sonnenflecken. Die größte Trübheit zeigten im Durchschnitt die Jahre 1856 und 1867, die geringste die Jahre 1860 und 1871. Ja den Jahren 1856 und 1867 fand das Minimum der Sonnenflecken statt, in den Jahren 1860 und 1871 das Maximum.

Gegenwärtig befindet sich die Sonne nun wiederum in dem Stadium der geringsten Fleckenentwicklung. Seit dem vergangenen Jahre kann man Monate lang die Sonne durchmustern, ohne auf ihrer Oberfläche den geringsten Flecken zu finden, auch die hell glänzenden sogen. Fackeln fehlen. Dagegen erblickt man mit großer Deutlichkeit die sogen. Granulationen, wodurch die Sonnenscheibe ein marmorirtes Aussehen erhält. Gleichzeitig mit der Abnahme der Sonnenflecken hat sich nun wiederum trübes Wetter eingestellt. Im vergangenen und gegenwärtigen Jahre war die Bewölkung des Himmels weit über dem normalen Werthe, ja, ein so trübes Wetter, wie es im Ganzen seit etwa zwei Jahren hier vorherrscht, ist im Verlaufe vieler Jahre eine große Seltenheit. Uebrigens zeigt auch die Sonne eine eben solche Abnormität; denn das vollständige Fehlen aller Flecken zeigt sich dieses Mal weit über die Durchschnittsdauer hinaus. Nachdem sich nun also wiederum der Parallelismus beider Phänomene gezeigt hat, kann man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß derselbe auch für die nächste Sonnenfleckperiode bestehen bleiben dürfte, und deßhalb bin ich geneigt, die Jahre 1882—1884 als vorzugsweise atmosphärisch heitere, diejenigen von 1889—1891 einschließlich als durch trübe Witterung ausgezeichnete zu bezeichnen.

Literarische Anzeige.

Als Beitrag zur Turnschichte hat Herr Turninspektor **Riggeler** in Bern soeben eine Reihe von eilf **„Biographien hervorragender Förderer des Turnwesens“** herausgegeben. Die 40 Seiten starke Schrift kann zu 80 Rp. bezogen werden beim Verfasser oder in der Buchhandlung B. F. Haller in Bern. Zur Darstellung kommen Guts-Muth, Wirth, Jahn, Eiselen, Clias, Spieß, Werner, Nachtigall, Lingg, Amorosa und Obermann. Als werthvolle Beigabe sind die Portraits zu bezeichnen, welche den ersten sechs Biographien, so wie den letztern beigefügt sind.

„Die biographischen Fragmente zeigen dem Leser, daß das Turnen eine vom Zaune gerissene, mit der Volksbildung in keiner Beziehung stehende, sondern eine mit den Erziehungsgrundsätzen übereinstimmende schulprogrammgemäße Neuerung ist, die der sämmtlichen Jugend und nicht bloß einem Theile derselben zu gut kommen soll!“

Wir empfehlen das werthvolle Schriftchen allen Lehrern bestens.

* * *

Es sei uns gestattet mit einigen Worten einer vor Kurzem bei Siegismund und Völkening in Leipzig erschienene Komposition des verstorbenen Musikdirektors Reiser zu erwähnen. Dieselbe ist für Schulzwecke geschrieben und betitelt sich „Die Jahreszeiten.“ Vier Kindergesangfeste mit verbindender Deklamation. Gedichtet von Hoffmann von Fallersleben, komponirt von F. H. Keiser op. 33 Nr. I. Der Frühling.

Die Komposition ist leicht ausführbar, hat liebliche Melodien, und ist so recht dem Kindessinne angepaßt, so daß die jungen Sänger gewiß ihre Freude daran haben werden, und wir zweifeln nicht daran, daß Schulbehörden und Lehrer mit Befriedigung davon Notiz nehmen werden, resp. dieselbe bei passenden Gelegenheiten zur Aufführung bringen.

B. Gl . . . .

Amtliches.

Juli 12. In heutiger Sitzung hat der Regs.-Rath:

1. Die vom akadem. Senat der Hochschule getroffene Wahl des Hrn. Prof. Dr. Ludwig Hirzel zum Rektor der Hochschule für das Studienjahr 1879/80 bestätigt.

2. Dem Hrn. A. Guerne Musiklehrer am Progymnasium und an der Mädchen-Sek.-Schule in Delsberg die verlangte Entlassung in üblicher Form ertheilt.

3. Den bisher prov. am Progymnasium Delsberg angestellten Lehrer Hrn. Edouard Etienne von Tramelan-dessous, definitiv als Lehrer der alten Sprache und Geschichte an gl. Anstalt gewählt.

4. Die durch die Kommission der städtischen Mädchen-Sek.-Schulen Bern's durch Berufung getroffene Wahl des Hrn. Heinrich Rettig, Pfarrer in Wohlen, zum Vorsteher der auf 1. April 1880 in der Stadt Bern in's Leben tretenden Mädchen-Sek.-Schulen, bestätigt.

Schulwandkarten

aller Welttheile und Länder (Kataloge gratis und franko!) stets in reichster Auswahl vorräthig! **J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.**

Notenpapier, **Haushaltungsbüchlein und Enveloppen** stets auf Lager.

Ferners empfehle mich den Herren Lehrern für **Lineatur** von Schulheften mit Rand in größeren Parthien.

J. Schmidt,
Buchdruckerei, Laupenstraße 171r.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.